

In der „Erprobungsphase“

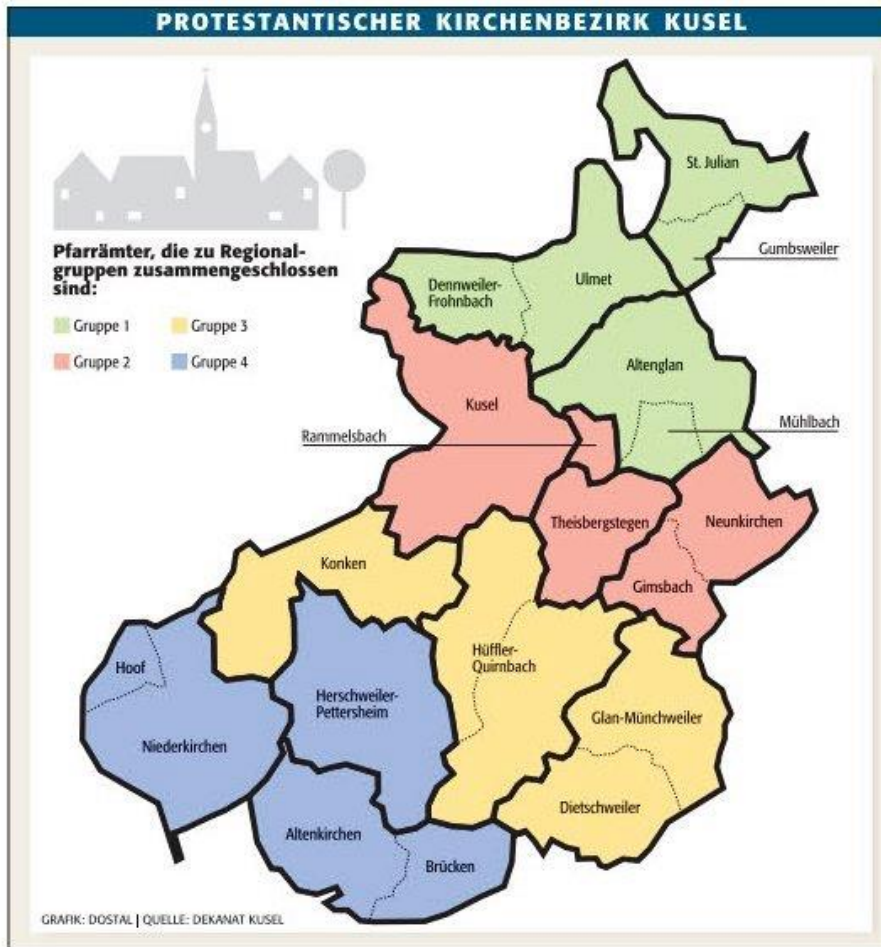
KUSEL: Protestantischer Kirchenbezirk Kusel setzt auf Kooperationszonen – Synergieeffekte nutzen, attraktivere Veranstaltungen

Die rheinische Landeskirche tut es, die Katholiken tun es, und auch die Protestanten der pfälzischen Landeskirche sind mittendrin. Die Rede ist von der Verschlingung kirchlicher Strukturen. Ein Beispiel war die Fusion des Dekanats Lauterecken mit drei anderen Kirchenbezirken im Juni. Doch auch im kleinen Kirchenbezirk Kusel tut sich was: Es entwickeln sich Kooperationszonen.

Vor dem Hintergrund des bevorstehenden Pfarrermangels und der schwächeren finanziellen Ressourcen hatte die Landeskirche 2011 ein Strategiepapier unter dem Titel „Mutig voranschreiten – Den Wandel gestalten – Gott vertrauen“ entwickelt. Die Schrift setzte auf eine Bewusstseinsänderung der Gemeindeglieder, erläutert Dekan Lars Stetzenbach. Denn „nicht alles kann mehr vor Ort von einem Pfarrer geleistet werden“. Kirchengemeinden finden ihre Identität nicht mehr allein in der Ortsgemeinde, sondern in Kooperationszonen, sagt er.

Seit einigen Jahren schon tun sich in diesen Kooperationszonen innerhalb der Landeskirche einige Pfarreien zusammen, um in bestimmten Arbeitsbereichen zusammenzuarbeiten. Außerdem sollen sich die Pfarrer gegenseitig vertreten. Ziele sind etwa die Steigerung der Attraktivität kirchlicher Veranstaltungen durch zielgruppenorientierte Angebote. Zudem erhofft sich die Kirche Synergie-Effekte durch Zusammenarbeit und Arbeitsteilung.

Jedes Dekanat wird je nach Größe in eine unterschiedliche Anzahl von Regionalgruppen eingeteilt. Die 13 Pfarrämter im Kirchenbezirk Kusel wurden laut Stetzenbach in vier Regionalgruppen in die Erprobungsphase geschickt: Zur Regionalgruppe I gehören die Pfarrämter Altenglan, St. Julian und Ulmet. Regionalgruppe II zählt die Pfarrämter Theisbergstegen, Neunkirchen/Potzberg, Rammelsbach und Kusel. Die Regionalgruppe III umfasst Konken, Hüffler/Quirnbach und Glan-Münchweiler. In Regionalgruppe IV gehen Herschweiler-Petersheim, Altenkirchen und Niederkirchen im Ostertal auf.



weiler. In Regionalgruppe IV gehen Herschweiler-Petersheim, Altenkirchen und Niederkirchen im Ostertal auf.

Stetzenbach spricht bewusst von „Erprobungsphase“. Denn so richtig viel ist von den Regionalgruppen im Kirchenbezirk Kusel noch nicht zu

hören. Zwar gibt es immer wieder Zusammenarbeit unter einzelnen Kirchengemeinden, wie etwa Kusel und Rammelsbach oder Altenkirchen und Brücken. Aber zwischen den Pfarrämtern Konken, Hüffler/Quirnbach und Glan-Münchweiler laufe in der Regionalgruppe

noch nichts, verläutet aus dem Dekanat. Und die Dreiergruppe im Süden mit saarländischem Einschlag ist wegen der anhaltenden Vakanz in Herschweiler-Petersheim auch noch nicht richtig in die Gänge gekommen. Im unteren Glantal tut sich dagegen viel (siehe: Zur Sache).

Womöglich sind die Anlaufschwierigkeiten auch einer Vorgabe von Stetzenbachs Amtsvorgänger aus dem Jahr 2012 geschuldet. Denn damals gab der frühere Dekan Ralf Lehr diese drei Regionalgruppen vor: Kusel, Konken, Hüffler/Quirnbach; Neunkirchen/Potzberg, Theisbergstegen, Altenglan, Ulmet, St. Julian sowie Glan-Münchweiler, Herschweiler-Petersheim, Altenkirchen und Niederkirchen im Ostertal.

Die ersten Regionalgruppen brachten kaum etwas, jetzt folgt ein neuer Versuch.

„Diese Regionalgruppen haben sich dann auch mehrmals getroffen, um gemeinsame Veranstaltungen zu planen. Mehr als die Vertretungsdienste zu regeln, kam aber nicht dabei heraus“, blickt Stetzenbach zurück. Gemeinsame Veranstaltungen seien kaum gegenseitig besucht worden; es machten sich weite Wege und fehlende Verbindungen zwischen den Gemeinden bemerkbar.

Stetzenbach war es aufgrund der personellen Entwicklung in der Landeskirche und dem bevorstehenden Stellenabbau in Konken ein wichtiges Anliegen, das Thema Regionalisierung erneut in Angriff zu nehmen. Im Oktober wurden daraufhin vier „neue“ Regionalgruppen entworfen. Es habe bereits Treffen gegeben, Formen der Zusammenarbeit würden ausgelotet, schildert der Dekan. Möglicherweise müsse durch eine weitere Stellenreduzierung an der ein oder anderen Stelle nachjustiert werden, räumt er ein. Doch bereits jetzt funktioniere die Vertretungsregelung innerhalb der Kooperationszonen. Auch erscheine in jedem Gemeindebrief eine Rubrik „Aus der Region“, die auf Veranstaltungen innerhalb der Regionalgruppe hinweist. Zudem gebe es regionale Gottesdienste zu bestimmten Feiertagen, und „die Kollegen überlegen sich, wie zukünftig in der Konfirmandenarbeit zusammengearbeitet werden kann“. jsca

Zur Sache: Erfahrungen aus der Regionalgruppe I

Kooperation ist für die Pfarrer der Regionalgruppe I keinesfalls ein Reizthema. Ganz im Gegenteil: Die drei Pfarrämter pflegen schon viele Jahre gemeinsame Aktivitäten, erläutern Regine Großmann (Ulmet), ihr Ehemann Armand Großmann aus Altenglan sowie Bettina Lukasczyk aus St. Julian im Gespräch mit der RHEINPFALZ. „Wir haben schon lange eine Kooperationszone, ohne dass wir es wussten“, sagt Armand Großmann.

Grundsätzlich vertreten sich die drei Pfarrer gegenseitig im Urlaub und bei Krankheit. Zudem werden innerhalb der Kooperationszone im

unteren Glantal Veranstaltungen der einzelnen Pfarrämter oder Kirchengemeinden in allen drei Gemeindebriefen veröffentlicht. Außerdem gibt es den sogenannten Kanzeltausch.

Später kam die inhaltliche Zusammenarbeit hinzu. So veranstalten die Pfarrämter Altenglan und Ulmet im Wechsel gemeinsame Osternachtsgottesdienste oder Fahrten zu Ausstellungen. St. Julian und Ulmet kooperieren bei der Konfirmandenarbeit. Und alle drei Pfarrämter wechseln sich zum Buß- und Bettags- oder Reformationsgottesdienst ab, organisieren reihum eine

Bildungsveranstaltung „Stamm-tisch Kirche“ oder unternehmen Tagesaufzüge und Studienfahrten. Auch bei der Unterstützung von Flüchtlingen wird kooperiert, etwa bei Begegnungsabenden, Behörden-gängen und Arztbesuchen sowie beim Einkaufen und Sprachunterricht. Lukasczyk: „Die Flüchtlingsarbeit wäre ohne unsere Kooperation gar nicht machbar gewesen.“

Ideen für weitere Kooperationen gibt es in puncto Jugendarbeit. Die drei Pfarrämter könnten im Wechsel einen Kinderkirchentag ausrichten, überlegen die Pfarrer. Ganz automatisch läuft so etwas natürlich

nicht: „Es ist schon ein langer Atem notwendig“, berichten sie. Hilfreich sei, sich gegenseitig zu etablierten Terminen einzuladen. „Und man muss für Fahrdienste sorgen“, sagt Lukasczyk. Die St. Julianer Pfarrerin findet in ihrer Kooperationszone Inspiration: „Es ist eine Bereicherung und gleichzeitig Entlastung.“

Getragen wird all das natürlich von den Gemeindegliedern, deren Rückmeldungen seien gut. „Es entstehen viele neue Kontakte“, erzählt Regine Großmann von positiven Effekten. Im größeren Rahmen habe die Gemeinde eher die Chance, Neues zu erleben – Beispiel Ge-

meinfahrt. Da könne manches Angebot schon gar nicht mehr stattfinden, weil der Bus nicht voll werde. Und ihre Kollegin aus St. Julian fügt hinzu: „Wenn ich eine Veranstaltung für mehr Leute plane, bin ich viel stärker motiviert.“

Bei aller Kooperation: „Die Identität der Kirchengemeinde wird durch die Regionalgruppe nicht angetastet“, stellt Armand Großmann klar. Jedes Pfarramt bleibe autark, auch was den Haushalt der Kirchengemeinden betreffe. „Klar, man kann allein existieren. Aber gemeinsam macht's mehr Spaß“, resümiert der Theologe aus Altenglan. jsca